

Schule gegen Rassismus: und zwar richtig!

LILIAN SCHMITT

Schülerin der Kölner Journalistenschule

Im Mai 2020 sorgte der Mord am Afroamerikaner George Floyd weltweit für Aufsehen. In der Folge entstanden auch in Deutschland „Black-Lives-Matter“-Bewegungen, die eine Öffentlichkeit für das Thema Rassismus schufen. Hoffentlich hat dadurch nun jede:r verstanden, dass wir noch immer in rassistischen Strukturen denken. Denn für viele, die nicht direkt von Rassismus betroffen sind, schien es bislang so, als gäbe es ihn kaum mehr in Deutschland. Dabei ist Diskriminierung aufgrund von Hautfarbe, Religion oder Herkunft auch heute noch Alltag für viele Menschen in Deutschland.

SCHULE IST DER GEEIGNETE ORT UM DAS THEMA RASSISMUS ANZUGEHEN

Wie und wo sollen kommende Generationen dann lernen, auf Rassismus zu reagieren und eine anti-rassistische Denkweise entwickeln? Dort, wo sie alles lernen sollten, was sie auf ihr späteres Leben vorbereitet: an der Schule. Bislang geschieht dort in Sachen Antirassismustraining allerdings zu wenig. Unsere Gesellschaft wandelt sich, doch die verantwortlichen Behörden schlafen, wenn es darum geht, diesen Wandel in die Lehrpläne zu integrieren. So darf es nicht bleiben. Schulen müssen die Kinder und Jugendliche fit machen für verbale Auseinandersetzungen. Sie sollen lernen, wie sie eine antirassistische Haltung entwickeln und vertreten können, und dafür braucht es Bildung. Deswegen ist die Schule der geeignete Ort, um das Thema anzugehen.

„Um zu einem spürbaren Ergebnis zu kommen, müssen alle mitmachen. Wenn wir Rassismus bekämpfen wollen, dann muss Rassismusaufklärung in allen Lehrplänen gleichermaßen Platz finden.“

Etwa ein Zehntel der Schulen in Deutschland hat sich dem bundesweiten Schulnetzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ angeschlossen.

Dabei verpflichten sich Schulen, aktiv gegen jede Form von Diskriminierung, Mobbing und Gewalt einzustehen. Doch wir dürfen die Schulen nicht mit der Verantwortung allein lassen, sich gegen Rassismus zu positionieren. Warum gibt es bis jetzt in keinem Bundesland eine einheitliche Lösung dafür, wie das Thema in den Schulen bearbeitet werden soll? Um zu einem spürbaren Ergebnis zu kommen, müssen alle mitmachen. Wenn wir Rassismus bekämpfen wollen, dann muss Rassismusaufklärung in allen Lehrplänen gleichermaßen Platz finden. Doch dafür muss wenigstens einmal ein Bundesland mit einer einheitlichen Lösung anfangen oder zumindest entsprechende Pilotprojekte an einzelnen Schulen starten – um entsprechende Lösungswege auszuprobieren.

BLOSSE WISSENSVERMITTLUNG REICHT NICHT

Noch immer vermitteln Schulen ein eurozentrisches Weltbild. Häufig wird auch die deutsche Kolonialgeschichte nur angerissen. Und es genügt nicht, die Geschichtsbücher nur in diese Richtung zu erweitern. Denn auch wenn alle Schulen, je nach Bundesland und Schulart unterschiedlich intensiv, über die Geschehnisse im dritten Reich unterrichten, reicht bloße Wissensvermittlung nicht. Viel entscheidender ist es, dass sich Kinder und Jugendliche im Unterricht damit befassen, wie sie heute mit Antisemitismus umgehen können.

Wir müssen regelmäßig in Schulen über Antirassismus sprechen. Und zwar nicht nur im Fach Geschichte. Auch in Fächern wie Philosophie oder Religion sollen Lehrer:innen über Ideen und Wertvorstellungen von Denker:innen mit Wurzeln in Asien oder Afrika diskutieren. In Kunst sollen Schüler:innen die Kunstwerke diverser Künstler:innen kennenlernen. Und auch in Fächern wie Geografie und Sprachen sollte über Rassismus in den jeweiligen Ländern gesprochen werden. Geeignete Lektüren wären ebenso hilfreich. Wie wäre es mit Alice Hasters „Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen aber wissen sollten“?

Ein solches Buch muss genauso zur Pflichtlektüre werden, wie es Goethes Faust in den meisten Abiturjahren ist. Schüler:innen kurz vor dem Abschluss sollten an einem Diversitäts-Management-Kurs teilnehmen. Dort lernen Jugendliche in Rollenspielen, wie diverse Teams effizient zusammenarbeiten können und wie sie ihre Diversität nutzen können.

DIE REAKTION AUF RASSISMUS WILL GELERNT SEIN

Aber auch jährliche Antirassismus Wochen sollten das Thema immer wieder ins Bewusstsein der Schüler:innen und Lehrer:innen rücken. Im Fach Deutsch lernen die Schüler:innen in solchen Wochen, wie sie diskriminierungsfrei Schreiben und Denken können. Die Klassen sprechen darüber, warum beispielsweise der Begriff „Schwarze“ für Menschen als angemessen gilt. Es ist eine Selbstbezeichnung, die sich nicht auf die Hautfarbe bezieht, sondern auf gemeinsame Rassismus-Erfahrungen, wie es Amnesty International im „Glossar für diskriminierungssensible Sprache“ beschreibt. Der Begriff wird daher bewusst großgeschrieben. In diesen Wochen sollen Schulen außerdem Rassismusexpert:innen einladen, die mit den Schüler:innen diskutieren, ihnen ihre Fragen beantworten und sie coachen, wie sie auf Rassismus reagieren können.

Mittlerweile geraten die „Black-Lives-Matter“-Bewegungen aus dem Sommer 2020 immer mehr in Vergessenheit. Dabei haben viele Menschen vor gerade mal einem Jahr eine schwarze Kachel auf den Sozialen Medien gepostet, um zu zeigen, dass sie sich gegen Rassismus positionieren. Bis dato hat sich wenig in Deutschland getan. Denn noch immer sympathisiert die große Mehrheit nur mit antirassistischen Bewegungen, wenn sie aus anderen Ländern kommen. Dabei kam es in den vergangenen Jahren immer öfter zu rassistisch motivierten Taten in Deutschland. Der Anschlag in Hanau am 19. Februar 2020 ist nur eines der vielen Beispiele. An jenem Tag ermordete ein Täter neun junge Menschen in einer Shisha-Bar.

SCHULBILDUNG IST DER GRUNDSTEIN FÜR UNSER DENKEN UND UNSERE ENTWICKLUNG

Rassismus muss dringend auch in Deutschland als gegenwärtiges Problem erkannt werden. Die Schulbildung legt den Grundstein für unser Denken und unsere Entwicklung. Darum muss ein Antirassismustraining genau dort beginnen. So können Schulen auch jene erreichen, die selbst keine Rassismuserfahrungen gemacht haben oder aus einer konservativen Umgebung stammen. Wenn Kinder und Jugendliche wissen, wie sich Rassismus äußert und woran sie diesen erkennen können, können sie auch im Alltag dementsprechend reagieren.



IMPRESSUM

Alfred Herrhausen Gesellschaft

Mitglieder der Geschäftsführung: Dr. Anna Herrhausen und Daniela Kaiser

Unter den Linden 13-15

10117 Berlin

Tel. +49 (0)30 3407 5559

Fax. +49 (0)30 3407 4209

E-Mail: info.ahg@db.com

Handelsregister: AG Charlottenburg, 116881B